

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 116/1962

Krahó — Brasilien (Tocantinsgebiet)
Ritueller Stafettenlauf mit Holzklötzen

Mit 2 Abbildungen

GÖTTINGEN 1964

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, farbig): 53 m
Vorföhrdauer: 5 Min. — Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Der Film zeigt das durch ständiges Wechseln der Läufer stafettenartige Rennen mit Klötzen zwischen zwei Männer- und danach zwei Frauengruppen der Krahó; abschließend ein Männerrennen mit besonders schweren Klötzen, das mit einem Zeremonialtanz und Gebet endet.

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1949 durch
H. SCHULTZ, Museu Paulista, São Paulo
(Direktor: Prof. Dr. H. BALDUS)
Bearbeitet und veröffentlicht durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

Krahó — Brasilien (Tocantinsgebiet)

Ritueller Stafettenlauf mit Holzklötzen

H. SCHULTZ, São Paulo

Allgemeine Vorbemerkungen

Zur Kultur der Krahó

Die Kultur der Krahó ist so reich und vielseitig, daß es nicht leicht ist, eine auch nur annähernd auskunftreiche Skizze von ihr anzufertigen. Das Schrifttum über den Stamm ist ausführlich und unschwer zu erreichen.

Drei Dörfer der Krahó mit insgesamt etwa fünfhundert Einwohnern liegen in einem ausgedehnten Reservat des brasilianischen Indianerschutzdienstes in der Savanne östlich des Tocantins, etwa zwischen seinen Zuflüssen Manoel Alves Pequeno, Manoel Alves Grande und Rio Vermelho.

Sprachlich gehören die Krahó der großen brasilianischen Familie der Gê-Völker an. C. NIMUENDAJU [1] stellt sie ihrer Kultur nach zu den „Eastern Timbira“, die sich durch ihre hochentwickelte gesellschaftliche Ordnung und ihr politisches Verwaltungssystem von den meisten anderen Indianerstämmen unterscheiden.

Die Gesellschaft der Krahó ist in zwei exogame Hälften aufgeteilt, die ihrem Glauben nach von ihren ersten Vorfahren und Menschen auf der Erde, dem Monde und der Sonne, abstammen. Jedes Stammesmitglied wird in eine dieser Hälften hineingeboren und gehört ihr bis an sein Lebensende an. Heute ist die Exogamie durch den Einfluß der westlichen Zivilisation etwas gelockert. Außer dieser Zweiteilung gibt es noch verschiedene andere zeremonieller Art, die aber keine lebenslängliche Zugehörigkeit des einzelnen bedingen. Diese Zeremonialgruppen haben ihre Begründung ebenso in mythologischem Gedankengut wie die exogamen Hälften. Sie sind aber für das Leben ihrer Mitglieder weniger tiefgreifend als diese. Ebenso wichtig wie die Zweiteilung ist für das Leben der Krahó die Aufteilung in Altersklassen. Bei Veranstaltungen auf dem Dorfplatz in der Mitte der runden Dorfanlage treten in der Anordnung der getrennten Gruppen die Zwei-

teilungen sowie die Altersklassen und Zeremonialgruppen deutlich in Erscheinung.

Die politische Führung der Dorfeinheit liegt in den Händen des Ober-Häuptlings. Dieser wird aus dem ‚Rat der Alten‘ gewählt und bekleidet sein Amt lebenslänglich. Die Ober-Häuptlingswürde ist, wie es scheint, auch vererbt worden. Außer diesem Ober-Häuptling gibt es für die beiden Dorf-Hälften noch je einen Häuptling mit seinen Gehilfen. Diesen obliegen die Regierungsgeschäfte für das ganze Dorf während je einer der beiden Jahreszeiten — Regenzeit und Trockenperiode.

Dem Häuptling der ‚Sonnen‘-Hälfte (eine der beiden Zeremonial-Hälften) ist das Wohlergehen des Dorfes während des trockenen und heißen Sommers anvertraut. Zu dieser Jahreszeit finden die meisten Festlichkeiten statt: Jugendweihen, Altersgruppen-Rituale, das tägliche Klotzrennen, Gemeinschaftsjagden, Ausflüge zum Einsammeln von Früchten und vieles andere. Manche dieser Zeremonien dehnen sich über den ganzen Sommer aus. — Die täglichen Klotzrennen finden auch in der Regenzeit statt. Diese viele Monate andauernden Wettspiele verleihen dem Leben der Krahó ein ganz besonderes Gepräge.

Der Häuptling der ‚Mond‘-Hälfte des Dorfes regiert mit seinen Gehilfen während des regnerischen und kühleren Winters. Zu dieser Jahreszeit ist die Haupttätigkeit der Indianer auf den Anbau der Feldfrüchte und ihre Ernte gerichtet.

Morgens, recht häufig auch am Nachmittag und jeden Abend versammeln sich die Dorfbewohner auf dem Mittelplatz. Es werden Chorgesänge und Tänze veranstaltet, außerdem finden Sportspiele statt, die bis spät in die Nacht hinein währen.

Die stets mit Tanz verbundenen Gesänge sind sehr klangvoll und vielförmig. Sie werden von einem Vorsänger geleitet, der zugleich Komponist und Dichter ist. Hat ein Vorsänger ein neues Lied geschaffen, so lehrt er es die Jugend. Die Sänger schließen einen Kreis um ihn. Er teilt sie in einzelne Gruppen auf und singt nun jeder Gruppe einzeln das neue Lied vor. Darauf singen es alle gemeinsam. Auf diese Weise wird es in den reichen Liederschatz aufgenommen, den jedes Dorfmitglied kennt. Vorsänger genießen in der Krahó-Gemeinschaft hohes Ansehen. Außer den Vorsängern gibt es in jedem Dorfe eine oder mehrere ‚beste Sängerinnen‘, die wegen ihrer schönen (meistens Alt-)Stimme beliebt sind. Sie müssen sowohl jung sein wie gut aussehen. Die ‚beste Sängerin‘ ist durch eine breite, rotgefärbte Baumwollschärpe gekennzeichnet. Bei Gesängen auf dem Dorfplatz, bei den abendlichen und morgendlichen Gesängen auf größeren Jagdausflügen und dergleichen hat sie die Pflicht, die erste zu sein, um durch ihren schönen Gesang auch die anderen Mädchen und Frauen zum Singen anzuregen.

Jagden werden fast täglich von den Männern veranstaltet. Bei ausgedehnten Unternehmungen gehen auch Frauen mit; manchmal nimmt

das Dorf geschlossen an einem Jagdzug teil. Er kann viele Wochen lang dauern. Fischzüge sind selten. Die wenigen, weit abgelegenen Savannenflüßchen führen nur geringe Mengen an eßbaren Fischen. Gegen Ende der Trockenzeit, wenn nach den ersten Regengüssen Fischeschwärme zum Laichen den Strom aufwärts ziehen, fischen die Krahó ein- oder zweimal mit dem Gift der Timbó-Lianen, die sie in den lichten Savannenwäldchen sammeln.

Feldbau wird spärlich betrieben. Er ist indessen durch das Seltenwerden jagdbaren Wildes von wachsender Bedeutung und wird in steigendem Maße gepflegt. Die Felder sind Eigentum der Frauen, zugleich aber auch Gemeinschaftsgut der einzelnen Groß-Familien.

Zu festlichen Anlässen backen die Frauen große Kuchen aus Maniokmehl und Fleisch. Das Kochen war den Krahó vor der Einführung eiserner Töpfe unbekannt. Alle Nahrungsmittel wurden auf dem Stangenrost oder am offenen Feuer gebraten. Früchte und Knollen dünsteten sie in Erdlöchern, die durch heiße Steine erhitzt wurden. Große Erdöfen mit einer breiten Unterlage glühend heißer Steine werden auch heute noch täglich zum Backen von Speisen benutzt.

Die materielle Kultur der Krahó ist arm. Töpferei ist unbekannt, Flechtereie dagegen hoch entwickelt. Gewebt werden nur einfache Tragurte für Kleinkinder, die auch als Schärpen für die ‚beste Sängerin‘ gebraucht werden, und Bänder als Abzeichen. Die Waffen sind Bogen und Pfeile, heute auch Vorderlader. Es werden auch hübsch geschnitzte Zeremoniallanzen und Keulen angefertigt. Federschmuck ist kaum in Gebrauch und sehr primitiv. Die Körperbemalung der Krahó ist entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer der beiden Zeremonialgruppen und exogamen Hälften verschieden gestaltet. — Männer tragen in den durchbohrten Ohrläppchen runde, flache Holzscheiben, die sie bemalen. Manche Scheiben sind mit einfachen, geschnittenen Musterungen versehen.

In den rechtwinkligen Hütten (ihre Form ist vielleicht auf beginnende Akkulturation zurückzuführen), die an der Außenseite des Dorfes an einem rund um das Dorf führenden breiten Weg errichtet sind, wohnen eine oder mehrere Familien, deren männliche Häupter blutsverwandt sind.

In der Gesellschaft der Krahó haben die Zauberärzte häufig eine recht untergeordnete Stellung inne. Sie sind in gewissen Fällen gesellschaftliche Außenseiter; nicht selten kommen sie von einem Nachbarstamm, von wo sie vertrieben wurden. Die Krahó unterscheiden zwischen dem guten *Vayaká* und dem bösen *Kái* oder *Kói*. Der *Kói* kann unheilvollen Zaubers angeschuldigt werden und schwebt aus diesem Grunde oft in Lebensgefahr. Bei Todesfällen kann es vorkommen, daß ein *Kói* als Schuldiger zur Rechenschaft gezogen und von einem geheimen Rate zum Tode verurteilt wird. Einer oder mehrere im geheimen Beauftragte vollstrecken das Urteil aus dem Hinterhalt [2].

In den zahlreichen Mythen und Sagen [3] spielen die ersten Vorfahren der Krahó, Sonne und Mond — beide Männer und Freunde — eine große Rolle. Sie sind die Erschaffer der Stammesgesetze, die auch heute noch geachtet und befolgt werden. Es wird in den Mythen auch von Heilbringern berichtet, die den Krahó die Nutzpflanzen gebracht haben. Zwei mythische Helden hatten zahlreiche Abenteuer zu bestehen, aus denen einer siegreich hervorging, während der andere dabei ums Leben kam. Nicht immer ist in diesen Gestalten Mond und Sonne zu erkennen.

Das tägliche Klotzrennen und die zahlreichen Rituale der Krahó sind auch mit der mythologischen Überlieferung verbunden. Die Vorstellungen vom Jenseits finden im Denken der Krahó nur wenig Beachtung und Platz.

Der Kulturwandel der Krahó schreitet ständig fort. Ist auch das Kerngut ihrer Kultur noch fast unberührt, so verschwinden mit dem Ableben der Alten des Stammes doch ständig Träger von Teilen ihrer Überlieferung. Die neue Generation kommt in immer engere Berührung mit den sich territorial stark ausbreitenden Brasilianern. Einige sind bereit, ihre alten Stammestraditionen gegen das von außen eindringende Kulturgut einzutauschen, ohne in der Lage zu sein, es voll in sich aufzunehmen.

Zu den Stafettenläufen und Klotzrennen der Krahó

Der Nationalsport der Krahó und anderer Timbira-Stämme ist der Stafettenlauf mit schweren Holzklötzen, auch Klotzrennen genannt. Diese fast täglich ausgetragenen Wettspiele verleihen dem Leben jener Stämme einen ganz eigenen Charakter.

Der rein sportliche Zug einiger dieser Wettkämpfe zeigt sich deutlich darin, daß nach dem Beenden der großen zeremoniellen Klotzrennen weitere Stafettenläufe auf der rund um das Dorf führenden Straße oder einfache Wettläufe zweier Burschen quer durch das Dorf von einem Hause der Vutú-Ehrenjungfrauen bis zum anderen genau gegenüber liegenden ausgetragen werden.

Diese sportlichen Veranstaltungen tragen stark zur körperlichen Ertüchtigung der Teilnehmer bei. Daß sie in irgendeiner Weise gesundheitsschädlich sein können, ist dem Verfasser in keiner Weise aufgefallen. Ein Krahó muß in der Lage sein, auf der Jagd in der Savanne (früher auch auf Kriegszügen), weite Strecken in schnellem Lauf zurückzulegen. Nur ein sportlich Tüchtiger wird von der Gesellschaft als vollgültiges Mitglied aufgenommen. Dies geht auch aus dem sportlichen Ideal hervor, welches das Leben dieser Stämme bewußt kennzeichnet. Ein Bursche, der aus irgendeinem Grunde, sei es Schwäche oder Krankheit, sich an den sportlichen Unternehmungen nicht beteiligen kann,

wird praktisch vom Leben in der Gesellschaft ausgeschlossen. Kein Mädchen würde ihn zum Manne nehmen. Daß indessen das Klotzrennen als ein Beweis für die Heiratsfähigkeit eines Burschen veranstaltet wird, ist ein Irrtum, der von früheren Reisenden, welche die Kraho und verwandte Stämme besuchten, eigentümlicherweise mehrfach wiederholt worden ist. Es ist durchaus nicht der Fall. Das Alter der am Klotzrennen Teilnehmenden schwankt zwischen fünfzehn und fünfundfünfzig Jahren — meistens nehmen Männer von über fünfundvierzig Jahren nicht mehr daran teil. (Nicht berücksichtigt sind die spielerischen Klotzrennen der kleinen Buben, die am offiziellen Rennen noch nicht teilnehmen und sich aus dem Laufen mit winzigen Klötzen ihren eigenen Spaß machen.)

Wenn das Klotzrennen auch rein sportlichen Charakter trägt, so ist es doch zutiefst mit der Religion und Mythologie der Stämme verbunden. Zum Beispiel wird in den Mythen erzählt, wie Sonne und Mond, „als es noch keine Menschen gab“, ganz allein nach der Jagd oder täglichen Arbeit mit Klötzen durch die Savanne bis zum Dorfe liefen. Es wird dabei betont, wie „allein sie waren!“, „niemand war dabei, der sie beim Laufen anfeuerte oder beobachtete“.

Etwa zu Anfang der Regenzeit wird ein Fest zum Gedenken der Toten veranstaltet. Zwei Klotzpaare, eines für die Männer, das andere für die Frauen, liegen am Boden. Die Klötze sind mit roter Uruku-Farbe bemalt und mit Flaumfedern beklebt und je nach ihrer zeremoniellen Zugehörigkeit zu den Zeremonialhälften des Dorfes mit senkrechten oder waagerechten Strichen verziert. Frauen hocken vor ihnen, wehklagen um die Toten und verherrlichen diese in ihrem Gesang und den Ansprachen, die sie an die Klötze richten. Es ist aus allem deutlich ersichtlich, daß diese Klötze die Seelen der Toten darstellen. Darauf starten die Männer und gleich danach die Frauen das Klotzrennen mit ihren Klotzpaaren.

Klotzrennen werden von den Dorfhälften, von den Zeremonialhälften und -gruppen und den Altersklassengruppen veranstaltet; sie werden zeremoniell bei Jugendweihefesten, nach besonders großen Jagdzügen sowie beim Besuch anderer Dörfer oder sogar Stämme ausgetragen.

Die Klötze heißen *Krowa*. Sie werden vom zylindrischen Stamm der Buritipalme (*Mauritia flexuosa* MART.) hergestellt, die in Gruppen im Galeriewalde und an Quellen gedeiht. Die beiden gleichlangen und gleichschweren Klötze haben einen Durchmesser von vierzig bis fünfzig Zentimeter und mögen für gewöhnlich 150 bis 200 Pfund wiegen. Der Verfasser schätzt die im letzten Teil des Filmes getragenen Klötze auf mindestens zweihundert Pfund Gewicht. Um die Klötze besser fassen zu können, werden sie an beiden Enden etwas ausgehöhlt. Für gewisse Rennen zeremoniellen Charakters werden sehr lange, ganz ausgehöhlte

Klötze angefertigt (vgl. Abb. 1). Immer hebt ein erwachsener Mann vor dem Rennen die fertigen Klötze an, um festzustellen, ob ihr Gewicht angemessen ist. Sind sie zu schwer, läßt er sie kürzen. Klötze, die für die Rennen während gewisser Jugendweihen aus anderen Holzarten



Abb. 1. Einweihung neuer Klötze durch den Zeremonienmeister
Die ausgehöhlten Klötze stellen Seelen der Toten dar

hergestellt werden, heißen *Pára*. Sie haben lange Griffe an beiden Enden. Andere Klötze sind kurz und hohl, wiegen kaum ein halbes Pfund und stellen ebenfalls Totenseelen dar.

Bei besonders festlichen Klotzrennen schmückten sich die Läufer mit geflochtenen Stirnbändern und Palmblatt-Gürteln sowie mit Blattstreifen an den Armen, die beim Lauf lang wehen. Die Körperbemalung der Läufer wird, entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer der Zeremonialgruppen und ihren Ämtern, in den Farben Rot oder Schwarz ausgeführt.

Fast jeden Nachmittag, insbesondere während des trocknen Sommers, sobald die Sonne ihren höchsten Stand überschritten hat, schallt die weittragende, singende Stimme eines Mannes durch das Dorf. Er läßt zur Teilnahme am Klotzrennen ein, und die Männer versammeln sich im Hause der Ehrenjungfrau einer der beiden Sportgruppen. Es handelt sich um das *Vutú*-Mädchen, für welches — oft den ganzen Sommer hindurch — bestimmte tägliche Klotzrennen ausgetragen werden.

Gegen Ende des Sommers finden große Abschluß-Rennen mit anschließenden Zeremonialfeiern statt, bei denen das Vutú-Mädchen geehrt wird.

Nachdem sich die Läufer versammelt haben, ziehen sie hinaus in die Savanne. Sie folgen der breiten Straße, die besonders für die Klotzrennen angelegt worden ist. Auf dem Startplatz liegen bereits zwei fertige Klötze, die von hierfür besonders Beauftragten angefertigt wurden. Die Klötze sind vom Platze ihrer Fertigung von den Herstellern bis zum Startplatz befördert worden. Der Startplatz besteht aus einem Quadrat von mindestens sechs Metern. Die Klötze liegen auf einer Unterlage von Blättern, damit sie nicht beschmutzt werden. Sie werden mit ihrer Achse in Richtung Dorf etwa anderthalb Meter voneinander entfernt ausgerichtet. Bei manchen Klotzrennen der Zeremonialhälften oder -gruppen wird vor dem Start gesungen, oder die Teilnehmer klatschen in die Hände, bis die zweite Gruppe ankommt. In anderen Fällen sitzen sich die beiden Gruppen unter Ausübung ritueller Handlungen in zwei Reihen gegenüber.

Vier Männer jeder Sportgruppe heben den Klotz an und legen ihn dem ersten Läufer auf die Schulter. Beide Läufer starten sofort auf dem Wege, der zum Dorfe führt. Es beginnt ein gewaltiges Rennen aller Teilnehmer. Zahllose Füße wirbeln Sand und Staub auf. Ganz vorn laufen immer die beiden Klotz-Träger, jeder auf der Seite des Weges, auf welcher der Klotz seiner Gruppe gelegen hat. Laute Rufe ertönen, begeisterte Schreie und Anfeuerungsrufe mischen sich mit dem Geräusch des Rasselgürtels, den einer der Männer trägt, der durch andauernde Zurufe die Laufenden auffordert, ihr Bestes herzugeben. Die Läufer springen in gewaltigen Sätzen über Hindernisse, Bäche, Büsche und Stämme am Wege (vgl. Abb. 2). Sobald einer der Läufer mit den Klötzen — zuerst in größeren Abständen, dann in immer kürzeren — ermüdet, übernimmt sofort ein anderer Läufer den Klotz auf seine Schulter. Er nähert sich dabei schnellaufend dem Klotz-Träger. Keiner von beiden vermindert die Geschwindigkeit des Laufes auch nur im geringsten. Der Träger dreht seinen Oberkörper, immer laufend, nach hinten, und der neue Läufer übernimmt während des Laufes den Klotz auf seine Schulter. Gleich darauf strengt er sich besonders an, um einen größeren Abstand von dem ihm folgenden Klotz-Träger zu gewinnen oder einen etwa zu seinen Ungunsten bestehenden Abstand zu verringern. So geht es durch die Savanne, bergauf, bergab, über Bäche und Flüsse. Immer wieder werden die schweren Klötze von einem noch frischen Läufer übernommen. Zuschauer, Kinder und Erwachsene, bleiben langsam zurück. Die Zahl der Läufer vermindert sich auch, je mehr sie sich dem Dorf nähern. Zuletzt führt eine breite, saubere Straße, die viele Kilometer lang sein kann, schnurgerade in das Dorf hinein, bis zum Mittelplatz. Je länger die Läufer am Klotzrennen teilgenommen haben,

desto kürzere Wegstrecken wird der Klotz jeweils von einem Läufer getragen. Immer öfter wird der Klotz von der Schulter eines neuen Läufers übernommen. Mag es auch vorkommen, daß einer dem anderen weit voraus ist, so darf der Klotz doch nie niedergelegt werden, auch



Abb. 2. Teilnehmer am Klotzrennen beim Durchqueren eines Baches

wenn der Läufer sehr ermüdet ist. Atemlos und schweißgebadet, am ganzen Körper zitternd, hocken die Läufer am Ziel nieder. Aber noch ruhen sie nicht aus. Plötzlich erheben sie sich, schließen sich zu einem Kreis zusammen und führen einen Tanz aus. Es ist ein Gebet an Mond und Sonne: „Auf daß sie wieder neue erfolgreiche Klotzrennen veranstalten möchten.“ Ein Bursche ergreift darauf einen der Klötze und läuft noch einmal schnell um das Dorf, gefolgt von seinen Kameraden, die den Klotz in gewissen Abständen auf ihre eigene Schulter nehmen. Meistens gehen erst jetzt die Burschen und Männer zum Bach, um im kühlen Wasser Erfrischung zu suchen.

An besonders großen Klotzrennen — es kommen manchmal die Bewohner zweier oder dreier Dörfer zusammen — nimmt das Dorf als Zuschauer geschlossen teil. Aber die fast täglich ausgetragenen Rennen erwecken nur bescheidenes Interesse. Immer ist einer der Läufer, der sich besonders auszeichnete, Mittelpunkt im eifrigen Gespräch der Mädchen und Frauen.

Stirbt ein „bester Läufer“, so wird er von seinen Kameraden noch lange geehrt. Nach Beendigung eines Rennens versammeln sie sich vor seinem Hause und geben eine kurze Zeitlang ihre Trauer kund.

Die Frauen veranstalten ihre Klotzrennen nur an ganz bedeutenden Tagen. Sie laufen immer nur für sich allein. Nie nehmen Männer daran teil. Da es indessen Männer sind, welche die Klötze für sie anfertigen, kann es vorkommen, daß diese zu schwer für die Kraft der Frauen sind. Es ist ihnen dann nicht möglich, die Klötze bis in das Dorf zu tragen. Einige Männer gehen dann hinaus, um die Klötze ins Dorf zu schaffen. Klotzrennen von Frauen und Männern beginnen in verschiedener Entfernung vom Dorf. Tägliche Klotzrennen beginnen etwa ein bis drei Kilometer vom Dorf entfernt; Rennen zu festlichen Anlässen in sehr viel weiterer Entfernung.

Aufnahmedaten: Die Aufnahmen wurden im Jahre 1949 mit einer Kodak-Magazin-Kamera auf 16-mm-Kodak-Farbumkehrfilm aufgenommen. Ein Stativ wurde nicht verwendet.

Es war für den Kameramann unmöglich, den Läufern zu folgen, deshalb wurden Teile der Klotzrennen an verschiedenen Tagen aufgenommen. Da sich dieselben Ereignisse immer wiederholen, wurde ein vollkommenes und getreues Bild vom Klotzrennen gewonnen.

Filminhalt

In zwei bis drei Kilometer Entfernung vom Dorf heben zwei Gruppen junger Kraho-Burschen nacheinander zwei Buriti-Palm-Klötze auf die Schultern zweier Burschen. Dann beginnen alle den Lauf durch die Savanne auf das Dorf zu, wobei der Klotz-Träger in gewissen Abständen von einem seiner Kameraden abgelöst wird. Der Wechsel des Klotzes von der Schulter des Trägers auf die eines noch nicht ermüdeten Läufers wird im Laufen vollzogen. Die Strecke mündet dann in die breite, rund um das Dorf führende Sandstraße und endet vor dem Hause des Vutú-Mädchens, der Ehrenjungfrau einer der Sportgruppen. Die beiden Klötze, die unterwegs mehrfach zwischen den Läufern einer Gruppe gewechselt wurden, werden vor diesem Hause abgeworfen. Die Läufer ziehen sich in das Haus zurück.

Den gleichen Vorgang (Aufnehmen der Klötze, Start, Lauf und Übernahme der Klötze) sehen wir dann von zwei Frauengruppen ausgeführt.

Der Schluß des Filmes zeigt das Rennen einer großen Schar von Kraho-Indianern mit einem sehr schweren Klotz. Die Strecke führt durch einen Bach, dann rund um das Dorf und endet auf dem Dorfplatz. Die mehrfach zwischen den Läufern gewechselten Klötze sind so schwer, daß sie

von zwei Burschen gleichzeitig getragen werden müssen. Klötze, die schon am Ziel liegen, werden weggeräumt, bevor die schweren Klötze abgeworfen werden. Nach einer kurzen Atempause endet das Rennen mit einem zeremoniellen Kreistanz beider Sportgruppen, in den das Gebet an Sonne und Mond aufgenommen ist: es möge wieder schöne Klotzrennen im Kraho-Dorfe geben!

Literatur

- [1] NIMUENDAJU, C., The eastern Timbira. Univ. Calif. Publ. In: Amer. Archaeol. & Ethnol. Vol. 41, Berkeley and Los Angeles 1946.
- [2] SCHULTZ, H., Condenação e execução de medico-feiticeiro entre os Kraho. Rev. Mus. Paulista, Nova Serie, Vol. XII (1960), São Paulo, S. P., Brasilien.
- [3] SCHULTZ, H., Lendas dos indios Kraho. Rev. Mus. Paulista, Nova Serie, Vol. IV (1950), São Paulo, S. P., Brasilien.
- [4] SCHULTZ, H., Notas sobre magia Kraho. Sociologia XI, No. 4 (1949), São Paulo, S. P., Brasilien, pp. 450—463.
- [5] SHELL, O., Grammatical outline of Kraho (Ge-Family). Intern. J. Amer. Linguistics. No. 3. Baltimore 1925, pp. 115—129.